

Vor 100 Jahren Soldatenleben (2)

Klaus-Dieter Klauser

Die Fahrt zur Front

Während in Masuren die Winterschlacht¹ tobte, befand sich Ferdinand Hertmanni mit seinen Kameraden noch immer in der Ausbildung in Köln. Im Februar 1915 (ohne genaue Datumsangabe) berichtete er, dass der Dienst ständig zunahm; sogar sonntags habe man keine Ruhe. Nach dem Kirchgang habe der Unteroffizier alle Betten umgeworfen, da ein Rekrut seine Decke nicht glatt gezogen hatte. Nach dem „Strafbettenmachen“ war Stubenreinigen angesagt, da alles voller Stroh lag. Der Rest des Tages verlief dann auch recht hektisch: Um 12 Uhr war Gewehr-Appell, dann Entgegennahme der Tornister und anschließend Marscheinteilung; um 14.30 Uhr erfolgte dann Appell im Ausgehanzug.

Nach einer Typhusimpfung habe er abends „gewaltiges Erbrechen“ gehabt, doch der Morgenkaffee mit Brot und Schinken habe umso besser geschmeckt. Er wunderte sich, dass seine Füße das viele Marschieren so gut aushielten, aber - so seine Erklärung - „ich konnte immer gut marschieren.“

Im März hatte er Urlaub. Nach seiner Rückkehr zur Kaserne fand er dort nur fremde Gesichter vor. Die anderen seien längst weg zur Front, hieß es. Er kam sich vor, „wie der Kerl, der 1000 Jahre geschlafen hatte“. Er wurde zur 3. Ersatzkompanie versetzt, erhielt 2 Decken, einen Esstopf und ein halbes Brot. Der Abmarsch war für den kommenden Tag gegen 6.45 Uhr vorgesehen, doch er hatte noch keine Ausrüstung. Nachdem ein Feldwebel dies bemerkt hatte, war er innerhalb von „4 Minuten mit Gürtel, Patronentasche, Helm, Platzpatronen, Gewehr 98, Tornister, Zeltbahn usw.“ ausgerüstet. Seine St.Vithener Kameraden Vitus Terren und Baptist Kartheuser hatte er „langsam in der großen Völkerwanderung“ verloren.



Ferdinand Hertmanni im Jahre 1915.
(Fotos: Sammlung F. Lorent)

In einer Zwischenbemerkung hat seine Schwester erläutert, dass man „Ferd“ an einigen Sonntagen in Köln besucht habe und dass er auch einmal in St.Vith auf Urlaub gewesen sei. Am 26. März habe man dann ein Telegramm erhalten, laut dem sein Regiment am 27. März ausrücke. Die Schwester Crisa sei daraufhin unverzüglich nach Köln gereist und habe Ferdi noch gerade auf dem Weg zur Bahn begleiten, die Abschiedsgrüße der Geschwister überbringen und ihn mit Proviant versorgen können. Mit ihm seien noch „Zeyen aus Bracht“ (später Lehrer

1 Am 7. Februar 1915 begannen die deutschen Truppen eine großangelegte Offensive gegen die noch im östlichen Ostpreußen stehenden Russen. Nach der Verstärkung der 8. deutschen Armee durch die neu geschaffene 10. Armee hatte die deutsche Seite 15 kampfbereite Divisionen zur Verfügung, denen 11 russische Divisionen gegenüberstanden. Zur Umfassung der russischen Armee rückten die Deutschen in einer Zangenbewegung südlich der Memel vor. In zweiwöchigen Kämpfen wurden die russischen Verbände aus Ostpreußen gedrängt. Vier russische Divisionen mit etwa 100.000 Soldaten konnten sich nicht rechtzeitig aus Ostpreußen zurückziehen und wurden gefangengenommen. Ein kriegsentscheidender Sieg gelang den deutschen Truppen unter Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff jedoch nicht. Schneestürme und starker Regen erschwerten das weitere Vorrücken. Der Großteil der russischen Einheiten konnte sich Richtung Osten zurückziehen und eine neue Frontlinie aufbauen. Die Versuche der Mittelmächte, diese Frontlinie bei Grodno (heute: Hrodna, Weißrussland) zu durchbrechen, scheiterten Anfang März. (nach www.dhm.de; abgerufen am 4.4.2014)



Verwandtentreffen 1915.

(Fotos: Sammlung F. Lorent)

in St.Vith) und „Nelles und Endres aus Grüfflingen“ mit dem Zug gen Russland abgereist.

Unter dem Datum vom 27. März vermerkte Ferdinand Hertmanni in seinem Notizbuch, dass die Abreise „heute ½5 Uhr [16.30 Uhr] von Köln-Nippes“ aus erfolgte; es sei schon dunkel gewesen und man habe sich das Nachtlager auf Bänken und am Boden zurecht gemacht. In Berlin sei die Bevölkerung sehr begeistert gewesen und habe man ihnen Liebesgaben geschenkt. In Brandenburg sei „stellenweise alles überschwemmt“, zudem sei es „kalt und unfreundlich“. In den Abteilen sangen die Soldaten wehmütige Lieder. Gegen 20 Uhr überquerte der Zug die Oder und hielt in Neu-Küstrin. Dort gab es „Liebeskaffee“ und Kakao. Um 21.45 Uhr passierte der Konvoi Landsberg an der Warthe und man rüstete zum Schlafengehen.

Gegen 3.30 Uhr hieß es plötzlich in Schneidemühl (heute Pila in Nordwestpolen): „Alles aussteigen.“ Bei bitterer Kälte bekamen die Soldaten Kaffee, Butterbrote und zwei Würstchen, die schnell gegessen wurden, um wieder weiter schlafen zu können. Bei strahlendem Sonnenschein erwachten die Reisenden; draußen

lag Schnee und die Gegend schien kaum bevölkert zu sein. Gegen 10.30 Uhr kam der Konvoi in Preußisch-Stargard (heute Starogard Gdanski, südlich von Danzig) an. Notlazarette mit der Rot-Kreuz-Fahne und winkende gefangene Russen erregten die Aufmerksamkeit. Die wenigen Menschen, die man sah, waren „bis an die Ohren in Pelze gehüllt“. Gegen 11.30 Uhr passierte der Zug die Weichsel und mittags kam man in Marienburg (60 km südöstlich von Danzig) an. Zur Aufnahme von Verpflegung hatte der Zug von 13.30 bis 16 Uhr einen Aufenthalt in Elbing (Masuren, heute Elblag, Nordpolen, unweit der Ostseeküste). Aus einem Lazarettzug wurde ein sterbender Kürassier ausgeladen, der furchtbar stöhnte. Viele Soldaten mit erfrorenen Gliedmaßen erzählten vom tapferen Kampf und von einer „vortrefflich“ schießenden Artillerie. Um 17 Uhr passierte man das schneebedeckte ostpreußische Mühlhausen (heute Mlynary); eine Stunde später ging die Fahrt durch Braunsberg (Braniewo) und aus den Abteilen klang wieder „der abendliche Gesang“. Die letzte Nacht im Zug brach an.

Gegen 6 Uhr morgens wurden die Soldaten wach, die Sonne schien. Man fuhr durch eine Gegend, in der schon „die Russen gehaust“ hatten, denn



Die Reiseroute von Ferdinand Hertmanni zur russischen Front. Die heute in Polen liegenden Gebiete waren damals Teil des russischen Kaiserreichs. Seit 1795 existierte Polen nicht mehr als souveräner Staat, nachdem das Land schon 1772 und 1793 Gebiete an die Nachbarn Deutschland, Österreich und Russland verloren hatte. Erst 1918 entstand Polen wieder als selbstständiger Staat. (Skizze: K.D. Klausner)

Bahnhöfe und Häuser waren zerstört. Um 10 Uhr kam man in Königsberg an, wo wieder Verpflegung gereicht wurde. Über Goldap (11.00 Uhr), Hegelingen (12.30 Uhr) und Maggrabova (15.30 Uhr) (heute Olecko) näherte man sich der Grenze. Hier brachten Krankenschwestern Kaffee und gefangene Russen arbeiteten an der Straße und am Bahnhof. Zurückgekehrte Bewohner bettelten die Soldaten um Brot an und hofften, dass die Russen „nur ja nicht wiederkommen“. Auf der Weiterfahrt wurden die Spuren des Krieges immer deutlicher: „zerstörte Häuser, tote Pferde, zertrümmerte Eisenbahnwagen, Massengräber im Kartoffelfeld, wo die Kartoffeln nicht geerntet wurden. Es sind die Schlachtfelder Ostpreußens“. Unter dem Gesang der Nationalhymne („Deutschland, Deutsch-

land, über alles“) überfuhr man gegen 17.30 Uhr die Grenze.

Am 31. März kamen die Soldaten in Suwalki (heute Polen, damals Russland) an. Der Winter hatte das Land fest im Griff; alles war hart gefroren und die Sonne schien den ganzen Tag, ohne allerdings Wärme zu spenden. Man war in einer russischen Kaserne untergebracht; das Nachtlager bestand aus dünnem Stroh und Türen gab es nicht. Alles Brennbares wurde verheizt, doch „warm wird es nicht!“ Raben und Nebelkrähen machten sich an den vielen toten Pferdekadavern zu schaffen und aus ca. 15 km Entfernung war der Kanonendonner der Front zu hören. Die Bewohner Suwalkis waren geflohen, nur einzelne harrten aus. Hertmanni beschrieb sie

als „unglaublich schmutzig.“ Auch den hunderten Gefangenen sah man die Verwahrlosung an: „[Sie] sind abscheulich. Sie haben keine ganzen Stiefel und tragen statt dessen Lumpen an den Füßen. Wir hoffen, daß nicht dies Russland uns verschlingt“. In banger Erwartung wünschte er seinen Angehörigen frohe Ostern und fügte hinzu: „Uns winkt Ostern im Kampfe!“

1915	ZEITTADEL (Quelle: Hirschfeld, G., u.a.: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn, 2004)
04. Februar	Deutschland erklärt das Seegebiet um die britischen Inseln zum Sperrgebiet
07.-21. Februar	Winterschlacht in Masuren
19. Februar	Ein alliierter Flottenverband versucht den Durchbruch durch die Dardanellen-Meerenge
22. Februar	Beginn des deutschen U-Boot-Krieges
18. März	Scheitern des erneuten Angriffs gegen die Dardanellen